

Gottlob Haag: Unter dem Glockenstuhl. Fünf Funkgedichte mit Graphiken von H. Peter Stierle. Kirchberg/Jagst: Wettin 1971. 96 S.

Mit vier Lyrikbänden hat sich der in Bad Mergentheim wohnende Schriftsteller Gottlob Haag in wachsendem Maß als ein Meister des Worts erwiesen. Nun legt er in einem neuen Band den Lesern fünf Funkgedichte vor, die zwischen 1968 und 1970 vom Studio Nürnberg des Bayerischen Rundfunks gesendet worden sind. Kongeniale Graphiken von H. Peter Stierle bereichern das Werk.

Es ist ein unverkennbar Haag'sches Buch, und doch erschließt sich der Autor damit eine ganz neue Dimension, nämlich das lyrische Spiel für Stimmen. Der Spannungsbogen zwischen dem üblichen Hörspiel und der traditionellen Buchlyrik erlaubt dem Dichter eine große Variationsbreite des Themas und der Gestaltung und zwingt ihn gleichzeitig zu großer sprachlicher Intensität. Das zeigt besonders deutlich ein Vergleich des Buches mit den ursprünglichen Funkmanuskripten. Alle fünf Texte sind mehr oder weniger für den Druck überarbeitet. Kürzungen straffen, Erweiterungen runden ab. Auch die Sprache ist in der endgültigen Fassung ungemein bildkräftig und zugreifend. Nur noch wenige Stellen wirken bloß hingesagt. Die strengere Struktur prägt Satz und Vers. Neben den gewohnten gebrochenen Kurzzeilen dürfen sich allerdings auch wieder schwingende Langzeilen entfalten, doch drängt gleichzeitig die straffe, gelegentlich trockene Prosodie Überhöhtes oder bloß Gefühliges zurück.

Schon in Haags Gedichtsbänden war eine starke zyklenbildende Kraft zu spüren. In dem neuen Werk „Unter dem Glockenstuhl“ ordnen sich die einzelnen Teile zur epischen oder dramatischen Figur seelischer Landschaften und geistiger Konflikte. Der Rahmen ist weit gespannt. Religiöse Themen beanspruchen, freilich auf eine neue Weise, auch in diesem Band ihren Platz („Unternehmen Silberling“, „Unter anderem Weihnachten“), indem das Historische aktualisiert, leere Tradition entlarvt und sozialkritisch durchleuchtet wird. Das gilt auch für den dörflichen Totentanz des Titelgedichts, besonders aber für den Part „Vorwände“. So erweist sich Haag (Ansätze waren schon früher vorhanden) als engagierter Moralist, der gerade aus der Perspektive der hohenlohischen Dorf- und Kleinstadtwelt unbestechlich die Ungerechtigkeit und Oberflächlichkeit unserer Zeit anprangert, auch wenn es sich dabei gelegentlich um modischen Tribut an die Sozialkritik handelt. Die anklagende, demaskierende Bitterkeit ist von sozialem Mitleid gezeugt und verbindet sich daher bruchlos mit Tönen der Schwermut und Trauer.

Ganz anders das lyrische Landschaftsbild „Tauberherbst“. Es vereint Humor und Vitalität, lyrischen Schmelz und herbstliche Melancholie zur Symphonie von Wein und Landschaft, Mensch und Jahreszeit. Wenn je die Beschränkung auf das Heimatliche zugleich Fülle und Weite gibt, dann hier. Daß Verse daraus bereits im Weinbuch eines Kenners zitiert werden, spricht für die Kraft dieses Funkgedichts. Kunst wird so unmittelbar Teil des Lebens. Eine bessere Anerkennung für einen Schriftsteller gibt es wohl kaum. Hampele

100 Jahre Rotes Kreuz Waiblingen. 1870–1970. 128 S. Ill.

Der Stadtarchivar Wilhelm Gläßner gibt neben den üblichen Namenslisten einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Roten Kreuzes in Waiblingen in den ersten 100 Jahren. Es ist auch vom Standpunkt der allgemeinen Geschichte wünschenswert, daß durch viele solche örtlichen Untersuchungen die Wirklichkeit der Hilfsorganisationen im Zeitalter der Kriege dargelegt wird. Wu

Festschrift der Schützengilde Schwäbisch Hall... 1971. 40 S. Ill.

Die Festschrift enthält Abbildungen aus dem Bestand der Keckenburg und eine Geschichte der Haller Schützengilde aus der Feder ihres Oberschützenmeisters Dr. Erik Windisch jun. Die seit 1411 in den Stadtrechnungen nachgewiesenen, aber sicher sehr viel älteren Organisationen der Haller Schützen stellten in der Reichsstadtzeit als Armbrust- und Büchenschützen eine Gliederung der Stadtverteidigung, nach 1802 wurden sie zur bürgerlichen Schützengesellschaft. Wu

Gertrud Schubart: Die schönsten Sagen aus dem Rothenburger Land. Kirchberg: Wettin 1971. 56 S.

Volkstümlich und schulgerecht werden hier Sagen aus der Geschichte und dem Umland der Reichsstadt Rothenburg geboten. Unter ihnen hat – zu Recht – der Meistertrunk seinen Platz, der hierher und nicht in die Geschichte gehört. Man wüßte freilich gern, welche Sagen aus mündlicher Überlieferung, welche aus literarischen Vorlagen stammen. Wu